

Die erste der Zeitung

Nummernblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., durch die Post vierteljährlich Mk. 1.20 und Bestellgeld. :: ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildfachsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt für die kleinpoltrige Petruszelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eintragung :: :: Postzeitung, Nr. 1110 a

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schätze in Bierstadt.

Nr. 90. Dienstag, den 1. August 1916 16. Jahrgang

Der große Fehlschlag gegen Pinsingen

drifte vergebliche Hauptangriff an der Somme.

:: Großes Hauptquartier, 31. Juli. (W.B.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Douval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie waren ein neuer, großer englisch-französischer Angriff zwischen Vougeval und der Somme am Morgen. Ein Einsatz von mindestens 6 Divisionen einheitlich ergriffen er zwischen Pozieres und Vougeval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und durchs in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken zur Durchführung kam. Überall ist der Feind durch schweren blutigen Verlusten abgewiesen worden. In den meisten Fällen hat er gewonnen. Wo es zu Kämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgängerischen und sächsischer Reservetruppen sowie tapferen Schützen zu unseren Gunsten entschieden. 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe.

In der Gegend von Brunay (Champagne) brach ein neuer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Westlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer zu größerer Heftigkeit; südwestlich des Wertes mont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt. Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conslans wurde durch unser Sperrfeuer beantwortet. Ein auf dem i. B. angelegtes französisches Flugzeuggeschwader bei Reuvenburg a. Rh. von unseren Jägern in die Flucht geschlagen und verfolgt; das feindliche Flugzeug wurde nordwestlich von Mülhausen abgebrannt. Leutnant Böhmert setzte nordlich von Spaume den 11. Leutnant Wintgens östlich von Peden den 12. Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Flieger ist westlich von Pont-a-Mousson und südlich von Chauconrt (dieser durch Abwehrgeschosse) abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Friedriessstadt wurden russische Aufstellungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Stellung westlich von Logischin und bei Nobel (am südwestlich von Pins) sind gescheitert.

Die gegen die Heeresgruppe des Generals von Pinsingen

haben starken Ansturm der russischen Truppenmassen auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben Angreifer wiederum die größten Verluste einbrachten. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abwehr beiderseits der Bahn Rowel-Sarnn, zwischen dem und der Turva, südlich der Turva und beiderseits der Lipa. Ein wohl vorbereiteter Gegenangriff war durch unsere (südlich von Stobychowa) vorgedrungenen Truppen zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern russische (darunter 9 Offiziere) gefangen genommen. Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterflurstellungen erheblichen Schaden zugefügt. Die Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich von Buczacz gelang den Russen, an mehreren Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind abgewehrt.

Vulkan-Kriegsschauplatz.

Das Neue. Oberste Heeresleitung.

Gegen 20 russische Divisionen.

Die Russen wollten, nachdem sie an verschiedenen Stellen erfolgreich waren, den größten Schlag gegen uns führen. Sie haben unsere Heeresleitung über den Hauptplan vergeblich zu täuschen versucht und tausend Menschen umsonst geopfert. Pinsingen eine Stellung zu einer fast buchtenlosen Linie gezogen. Aus dem Zurücknehmen der deutschen Truppen an einzelnen Stellen am Stochod und die Russen mochten die Russen schon geschlossen haben die deutsche Linie sei erschüttert; aber es war eine Vorwarnung gewesen. Unsere Heeresverwaltung hat, was sie, und sie rechnete richtig. So am Sonntagabend und in verbreiteter Front am Stochod die Russen mit 20 Divisionen vorgedrungen. Die 45 Kilometer nordöstlich von Rowel tobte die Schlacht bei Berezeczko (45 Kilometer südlich einer Front von fast 150 km). Der Feind mit schweren Verlusten abgeworfen. Seine Vorstöße hatte aufgegeben, nachdem am Tage vor-

her die Versuchsangriffe dem Feinde so blutige Verluste gebracht hatten. An drei Hauptstellen vor allem hat der russische Oberbefehlshaber mit Einsatz immer neuer starker Kräfte den Erfolg erzwingen wollen. Zuerst war das die Gegend von Obzje und beiderseits der Bahn Sarnn-Rowel. Dann am Stochod, südlich der Bahn Rowno-Rowel. Hier hatte die russische Garde außerordentlich starke Verluste. Der dritte bedeutende Angriffspunkt war bei Postowicki. Nebenangriffe fanden noch ohne Erfolg beiderseits von Pins statt.

Die schwere verlustreiche Niederlage der Russen bedeutet wohl noch nicht das Ende der russischen Massenangriffe: sie ist aber ein Beweis dafür, daß unsere Heeresleitung auch im Osten vollständig die Lage beherrscht.

Lemberg, das russische Ziel.

Mit allen irgendwie verfügbaren Kräften stürmen die Russen jetzt gegen die deutsche und die österreichisch-ungarische Front in Böhmen an, um nach Lemberg zu kommen. Durch die Zurücknahme der Front der Armee des Generals Boehm auf Brody sind die Russen zweifellos einen Schritt weiter auf diesem Wege gekommen. Trotzdem liegt keine direkte Gefährdung Lembergs vor. In diesem Sinne äußerte sich dem Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ gegenüber der Straßburger von Galizien:

„Es wäre mein heißester Wunsch, sagte Freiherr v. Diller, daß die Landesregierung nach Lemberg zurückkehrt, aber die Frontnähe und die gegenwärtige Kriegslage verhindern das einstweilen noch. Lemberg ist jedoch auch unter den gegebenen Umständen außer Gefahrbereich. Die Befürchtung der Einwohner vor einer neuen Invasion ist unbegründet. Die für den Fall einer neuen Evakuierung getroffenen Maßnahmen sind nur als Vorkehrungsmaßnahmen zu betrachten, wie sie in solchen Fällen jede auf Wohl von Stadt und Bürgerschaft bedachte Verwaltung treffen muß.“

Uebrigens zeigt Lemberg das gewohnte Bild. Das einzige neue Moment darin sind die zahlreichen türkischen Offiziere, die unter Führung ihrer österreichisch-ungarischen Kameraden die Sehwärtdialeiten der schönen und eleganten Stadt besichtigen. Die Bevölkerung begrüßte die türkischen Bundesgenossen mit freudiger Geste und brachte den Offizieren, die zumeist fließend deutsch sprechen, wiederholt auf offener Straße Huldigungen dar.

Mit aufgefüllten Beständen und Verstärkungen hat General Brusilow die Angriffsschlacht in Böhmen und Ostgalizien wieder aufgenommen. Ungeachtet der Beschwerden des Wetters, das zwischen Regengüssen und Hitzeschwüle wechselt und die überlasteten Straßen arg minimiert, operiert das russische Feldheer mit fortwährenden Kräfteverschiebungen und dadurch ermöglichten Truppenmassierungen, um entweder auf Rowel oder auf Stanislaw entscheidend vorzustoßen.

Im Zentrum hat das rechtzeitige Ausweichen der zweiten I. und I. Armee hinter Brody die russische Armee um den eigentlichen Erfolg gebracht, so daß sich die erschöpften und geschwächten Russen hier erst zu einem neuen Durchbruchversuch erholen und ergänsen müssen.

Auf dem linken Flügel besetzt die Heeresgruppe Pinsingen die gleiche Linie des elastischen Nachgebens an den ungünstig gestellten Frontteilen, so zwischen Styr und Stochod, und des zähen Festhaltens an wertvollen Stützpunkten, so an den Stochodübergängen Swidnik und Zajczewka. Die Station Swidnik wurde von deutschen Bataillonen gegen alle russischen Massenangriffe behauptet, ebenso der anschließende Abschnitt vom oberen Stochod bis zu den Turijataquellen. Die Schlacht in Böhmen hielt auf der ganzen Linie vom Stochod bis zur Lipa westlich Berezeczko Tag und Nacht mit unermüdeter Heftigkeit an.

Nicht weniger erbittert ist die Angriffsschlacht gegen die Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich der Bahnstrecke Buczacz-Monasterzhska.

Die Franktireurtat des Kapitäns

England ruft Amerika an.

Der Leiter des englischen Auswärtigen Amtes, Lord Grey, richtete in einem Schreiben an den amerikanischen Botschafter in London dessen Aufmerksamkeit auf die deutsche Meldung von der Erschießung des Kapitäns Fryatt. Grey erklärte, die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß — nachdem die deutsche Unterseebootflotte die Praxis angenommen habe, Kaufmannschiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben von Passagieren und Besatzung zu versenken — der Kapitän eines Handelsschiffes, der die Maßregeln ergriffen habe, welche die einzige Aussicht zu bieten schienen, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat mit Ueberlegung und

blütig erschossen sein könnte. Wenn die deutsche Regierung in der Tat im Falle eines britischen Untertanen, der sich in Gefangenschaft befand, ein derartiges Verbrechen begangen haben sollte, so sei es augenscheinlich, daß damit eine äußerst ernste Lage entstanden sei. Er, Lord Grey, sei daher im Namen der britischen Regierung zu der Bitte genötigt, durch die Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin möchte eine dringende Untersuchung darüber veranfaßt werden, ob der Bericht in der Presse über die Erschießung des Kapitäns Fryatt wahr sei.

Als Antwort darauf übersandte der Botschafter ein Schreiben des Telegramms des amerikanischen Botschafters in Berlin über Einzelheiten bezüglich seines Einspruchs in dieser Angelegenheit.

Die Rechtslage im Fall Fryatt ist vollständig klar. England erstrebt jetzt für seine völkerrechtswidrige Anweisung an die Kapitäne der Handelsschiffe die Zustimmung der Vereinigten Staaten. Es ist nicht anzunehmen, daß England damit Erfolg hat. Deutschland hat vor aller Welt gegen jene Instruktion an die englischen Schiffsführer protestiert und keinen Zweifel darüber gelassen, daß es sich mit diesem Völkerrechtsbruch nicht ruhig abfinden werde. Die Amerikaner, die Deutschland gegenüber im U-Boot-Krieg auf die strenge Einhaltung der Völkerrechtsbestimmungen bestanden haben, können nun auch gar nicht anders, als daß sie auch England auf das Völkerrecht verweisen. Der äußerste Ernst der Lage, den Grey betont, ist nicht erst jetzt eingetreten, wo ein Franktireur erschossen worden ist, sondern schon damals, als England seine Staatsangehörigen zu Franktireuraten aufforderte.

Fryatt ein Meuchelmörder.

Von amtlicher deutscher Seite wird zu dem englischen Protest erklärt:

Es ist nur zu verständlich, daß die englische Regierung den Versuch macht, die Handlung des Kapitäns Fryatt zu rechtfertigen, denn sie ist selbst in hohem Maße mitschuldig. Kapitän Fryatt hat nur auf den Rat seiner Regierung so gehandelt, wie er es getan hat.

In den Äußerungen der englischen Regierung liegt aber auch eine bewußte Irreführung der Öffentlichkeit. Kapitän Fryatt hat nicht versucht, dem warnungslosen Unterwasserangriff eines U-Bootes zu entkommen; das U-Boot war über Wasser und hatte ihn nach den völkerrechtlichen Regeln des Kreuzerrieges über Wasser durch Signal zum Stoppen aufgefordert. Deshalb hat er auch nicht versucht, das Leben seiner Besatzung zu retten; denn das war gar nicht in Gefahr. Kapitän Fryatt hat vielmehr am 28. März 1915 ein U-Boot, das sich seinem Schiffe zwecks Untersuchung näherte, nahe herankommen lassen, um es dann in hinterlistiger Weise plötzlich zu rammen und dadurch zu vernichten, um sich so die von der englischen Regierung ausgesetzte Belohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, sondern der heimtückische Ueberfall eines gedungenen Mörders.

Er hat sich seiner Tat gerühmt, wenn er auch glücklicherweise sein Ziel, das U-Boot zu vernichten, nicht erreicht hat. Dies wurde ihm in der Gerichtsverhandlung dadurch vor Augen geführt, daß Zeugen aus der Besatzung des U-Boots jetzt vor Gericht gegen ihn sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg geglaubt und lobend erwähnt worden, die englische Regierung hat ihn belohnt. Das deutsche Kriegsgericht hat ihn zum Tode verurteilt, weil er eine Kriegshandlung gegen die deutschen Seestreitkräfte unternommen hat, ohne in die Streitmacht seines Landes eingereiht zu sein. Er ist nicht kaltblütig und mit Ueberlegung ohne weiteres erschossen, wie die englische Regierung behauptet, sondern von einem Gericht — selbstverständlich nach kaltblütiger Ueberlegung und gründlicher Prüfung — als Franktireur verurteilt worden.

Wie das Kriegsgericht an Land den Angehörigen des Meeres vor dem Meuchelmorde des Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so schützt das deutsche Kriegsrecht den Angehörigen der Seestreitkräfte vor dem Meuchelmorde auf See. Deutschland wird auch in Zukunft von diesem Kriesrecht Gebrauch machen, um seine U-Bootsbesatzungen nicht zur Beute von Freischärlern auf See werden zu lassen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Engländer erkennen die deutsche Kraft.

Dem Reuterschen Bureau wurde am Freitag von der englischen Front gemeldet, daß die Schlacht ständig heftiger werde, und daß dies zweifellos die Folge davon sei, daß die Deutschen fortwährend frische Truppen und neue Kanonen bekämen. Sie legten einen zunehmenden Hang zu Gegenangriffen an der Front.

Der Korrespondent an der englischen Front, Gibbes, meldet dem „Daily Telegraph“ unter dem 29. Juli über die Kämpfe im Delville-Walde und dessen Umgebung, daß die Deutschen ihre Maschinengewehre mit blühender Tätigkeit einsetzen. Die englischen Truppen, die

von der rechten Flanke vorrückten, mußten sich einen Weg quer durch eine Linie verstreuter Unterstände bahnen, die in den Boden gegraben und sehr gut angelegt waren. Die Deutschen, schreibt der Korrespondent, sind Meister im Anlegen solcher Stellungen. Die Gruben waren mit Balken, Sandfäden und Rasen geschützt und boten Raum für je 20 Mann und mehr. Als der Wald voll von Engländern war, hatte die feindliche Artillerie offenbar davon Nachricht erhalten und begann, den schon vollständig ausgewählten Grund mit Brisanzgranaten zu beschleßen. Die Schwierigkeit besteht nun darin, darüber ins Reine zu kommen, ob es unter diesen Umständen für eine der beiden Parteien möglich ist, die Stellung ohne zu große Opfer besetzt zu halten.

Der Krieg im Orient.

Erfolge der Türken in Asien und Afrika.

Das türkische Hauptquartier berichtet unter dem 30. Juli:
Der Kampf, der sich an der persischen Front zwischen unseren Abteilungen und den russischen Kräften abspielt, die nach ihrer Vertreibung aus Kewan-duz gegen die Grenze gejagt wurden, entwickelt sich weiter zu unseren Gunsten.

Im Abschnitt von Bitlis ist die Lage unverändert. Der Berg Antak, der 20 Kilometer südwestlich der Ortschaft Rouche liegt, sich in den Händen des Feindes befand und die benachbarten Gegenden beherrschte, wurde dem Gegner durch einen von unseren Truppen ausgeführten Angriff wieder abgenommen. Heftige vom Feinde unternommene Angriffe gegen unsere Stellungen am Dnott-Abchnitt, 30 Km. südöstlich der Ortschaft Bascheub, wurden durch einen mit dem Bajonett ausgeführten Gegenangriff unserer Truppen vollständig zurückgewiesen. Im Laufe dieses Angriffs, der für den Feind unfruchtbar blieb, erlitt dieser schwere Verluste, die Zahl seiner Toten beträgt mehr als tausend. Unsere Truppen, die sich 10 Kilometer westlich Erzindjan hielten, haben durch ihre heftigen Gegenangriffe die Versuche des Feindes, vorzurücken, vereitelt. Feindliche Truppen, die 14 Kilometer südwestlich von Sumuschan verschanzt waren, wurden durch unsere Truppen angegriffen, aus ihren Stellungen vertrieben und nach Osten zurückgeworfen.

An der ägyptischen Front gewinnen unsere vorgeschobenen Abteilungen unter Zurücktreibung ihnen begegnender feindlicher Erkundungskompagnien Schritt für Schritt Gelände gegen Westen. Bei einem der letzten Zusammenstöße verlor der Feind 25 Tote und noch mehr Verwundete. Außerdem nahmen wir ihm einige Gefangene ab.

Der Krieg zur See.

Verschleppung isländischer Fischer.

Der norwegische Dampfer „Flora“ wurde an der isländischen Küste von den Engländern aufgebracht und nach Lerwick geführt. An Bord befanden sich 150 Isländer der ärmsten Klassen, darunter zahlreiche Kinder und Frauen, die auf dem Wege nach den isländischen Fjorden unterwegs waren, um hier am Heringsfang mitzuarbeiten. Der Kapitän hat, diese bemitleidenswerten Menschen erst landen zu dürfen, was jedoch abgeschlagen wurde. Die Isländer litten schwer auf der Reise. Die Angelegenheit rief die größte Erbitterung auf Island hervor.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die „Heldin von Loos“.

Emilienne Mareau, die fünf Deutsche mit Bomben und Revolvergeschüssen ermordet hat, ist mit einem englischen und einem französischen Orden ausgezeichnet worden. So huldigt man den Franktireuren und nachher wundert man sich, wenn die Helden nach dem Völkerrecht behandelt werden.

Mit unseren Feldgrauen nach dem Suez.

Von Paul Schweder.

Selt Monaten hat bei Tag und Nacht ein ununterbrochener breiter Strom unserer Feldgrauen sich nach dem Orient gewälzt. Wir hatten sie bereits in den Kämpfen um Gallipoli und an den Dardanellen in Tätigkeit gesehen, im Kaukasus und an der Front hat man ihre Mitwirkung gespürt; und wie die letzten türkischen Heeresberichte es ausweisen, sind sie nun auch an der Suezfront in die Erscheinung getreten. — Schon einmal, im Sommer 1915 hatte die Türkei eine Expedition nach Ägypten unternommen, hatten türkische Truppenteile die Sinaihalbinsel durchschritten, gegen den Kanal „vorgeführt“ und dabei heftige Kämpfe mit den Engländern bestanden. Damals hat es sich herausgestellt, daß Englands Lebensnerv, der das britische Reich mit seiner größten Goldquelle — Indien — verbindet, doch nicht so unangreifbar ist, und mehr und mehr hat man die Wichtigkeit eines umfassenden Vorstoßes gegen den Kanal erkannt.

Wohl ist von seiten der Alliierten den Türken oft genug die Unmöglichkeit eines deutsch-österreichisch-ungarisch-türkischen Vormarsches gegen den Suez vor die Augen geführt worden, doch hat das keineswegs die siegreiche Schlacht von Katia, die fast ununterbrochenen Fliegerangriffe auf Port Said und Suez sowie die unlegbar durch gewisse kriegerische Vorgänge schließlich erzwingende Sperrung des Kanals verhindern können. Von Woche zu Woche sind die türkischen Meldungen von der Suezfront umfassender und zuverlässiger geworden, während die Engländer einen dichten Schleier des Geheimnisses über die dortigen Kämpfe zu verbreiten suchen. Gleichzeitig haben auf der andern Seite des Suezkriegsschauplatzes — in der Chrenaisa und in Tripoli — die tapferen Senussi und ihr Anhang den Engländern auf der einen und den Italienern auf der anderen Seite schon vielfach schwere Stunden bereitet. . . . So erscheint es denn an der Zeit,

einen Einblick in die Vorgänge an der Südwestfront des türkischen Reiches zu nehmen.

Der Weg dorthin führt von Konstantinopel über die Bagdad- und Eadschah-Bahn, durch Syrien und das heilige Land nach Arabiens Wüsten und über die Sinaihalbinsel. — Unter dem Beifall der türkischen Kammer hatte der Vize-Kriegsminister Enver-Pascha bereits im Herbst des Vorjahres den Feldzug gegen Ägypten als sehr aussichtsreich hingestellt und gleichzeitig erklärt, daß man dem verräterischen Italien die tripolitanische Oubliege kräftig heimzuzahlen gedente. Zweifellos ist Lybien schon heute für die Italiener verloren, und da diese gegenwärtig Wichtigeres zu tun haben, als gegen die Ueberschwemmung ihrer jüngsten Kolonie durch die unter dem Oberkommando des Groß-Scheichs der Senussi stehenden, von türkischen Offizieren, darunter dem tapferen Kuri-Bey, einem Halbbruder Enver-Paschas, geführten und vorzüglich ausgerüsteten janatischen Araberstämme etwas zu unternehmen, so kann sich unser ganzes Interesse auf die Kämpfe im Osten der Sinai-Halbinsel richten, die der Bedrohung des wichtigsten Gebietes der englischen Welt Herrschaft gelten.

Wir haben inzwischen die Wiedereröffnung des Balkanverkehrs erlebt, der den Türken Munition und Mannschaften aus den verbündeten Ländern zugeführt hat. An den Dardanellen und auf Gallipoli ist die kampferprobte, tapfere und siegreiche türkische 5. Armee des Marschalls Ziman von Sanders zu weiterer Verwendung freigeworden, und im Laufe des letzten Kriegsjahres hat das alte Reich unabsehbare Scharen neuer Kämpfer ausgebildet. Dazu treten die Truppen der verbündeten Reiche, an der Spitze unsere Feldgrauen. Vergeblich haben die Feinde von dem Ansturm an der Westfront und dem erneuten Vormarsch der Russen in der Rufowina eine Störung der planmäßigen Arbeit des türkischen Generalstabes an der Suezfront erhofft. Unbekümmert um die Schlachten im Somme-Gebiet, in Wolhynien und an der ungarischen Grenze, unbekümmert auch um die Munitions-sendungen nach Rumänien und die Aufhebungversuche bei den neutral gebliebenen Balkanvölkern hat sich die Reuorientierung des türkischen Heeres vollzogen, und in welcher Weise ihre Leistungsfähigkeit gestiegen ist, wird man vielleicht schon in sehr naher Zukunft erfahren, wenn wir von einem Erscheinen türkischer Truppen nicht nur innerhalb des engeren türkischen Staatsgebietes Kenntnis erhalten.

Am Ende des 2. Kriegsjahres.

Die Balkanstellung.

Fast unmittelbar an die im Herbst abgeschlossene Einnahme der russischen Winterstellungen schloß sich als eine große Unternehmung

die Niederrückung Serbiens, die uns zugleich die langentbehrte direkte Landverbindung mit unserem türkischen Verbündeten bringen sollte. Bulgarien war angesichts der gewaltigen russischen Niederlagen nach langem Zögern endlich entschlossen auf unsere Seite getreten, um den Teil von Mazedonien wieder an sich zu bringen, den seine bisherigen Verbündeten ihm im zweiten Balkankriege entrissen hatten. Noch im September sandten die ersten deutschen Geschütze ihre eisernen Griffe über die Donau gegen Semendria. In den Tagen vom 6. bis 10. Oktober beverflichtigte Feldmarschall Mackensen, der eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Armee unter seinem Oberbefehl hatte, den Uebergang über die Donau, während ein gleichfalls seinem Oberbefehl unterstelltes bulgarisches Heer die Nordostgrenze Serbiens überschritt und eine andere bulgarische Armee im Süden gegen die mazedonische Rückzugslinie der Serben operierte. Diesem Druck von drei Seiten war die serbische Streitmacht nicht gewachsen; in einem Zeitraum von nur acht Wochen wurde ganz Serbien von den verbündeten Heeren erobert; gegen 150 000 Serben mit dem größten Teil des serbischen Kriegsmaterials wurden gefangen genommen, nur schwache Reste der serbischen Armee vermochten sich nach Montenegro und Nordalbanien zu retten.

Die Westmächte stellten den Serben zwar fortwährend baldigste militärische Hilfe in Aussicht, um sie zum äußersten Widerstande zu ermutigen, aber zu einer wirksamen Unterstützung waren sie nicht imstande. Allerdings sandten sie bereits im Oktober Truppen von dem nächsten Kriegsschauplatz nach dem Balkan, indem sie einen Teil der auf

Gallipoli

kämpfenden französisch-englischen Streitkräfte nach Saloniki überführten. Dazu bewog sie aber wohl fast mehr noch die Furcht, demnach die Bekanntheit mit dem von Deutschland der Türkei zugeführten Kriegsmaterial zu machen; denn nur die artilleristische Unterlegenheit des türkischen Heeres hatte ihnen ja das Bandunternehmen gegen die Dardanellen gestattet, über welche trotzdem von Anfang an ein unglücklicher Stern stand. Ihr Versuch, durch eine Landung im nordöstlichen Teil von Gallipoli zum Ziel zu kommen, war ebensowenig gelungen, wie die Angriffe im west-



lichen und nordwestlichen Teil der Halbinsel; in den Tagen vom 26. bis 29. August waren sie bei Anadol unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Nachdem die Landverbindung der Westmächte zu Konstantinopel gesichert war, mußte das Unternehmen auf Gallipoli aussichtslos erscheinen; so wurde es im Laufe der nächsten Monate völlig aufgegeben. Saloniki hatten die Westmächte Ende November etwa 100 000 Mann versammelt, die Anfang Dezember den Vormarsch gegen die serbische Grenze antraten. Von den Tagen vom 9. bis 12. Dezember wurden sie von den bulgarischen Truppen unter schweren Verlusten geschlagen und zogen sich wieder auf Saloniki zurück. Hier wurden im Laufe der Zeit etwa 250 000 Mann zusammengezogen, darunter auch, nachdem sie sich in Korfu erholten hatten, die Reste des serbischen Heeres zu einer ernsthaften Offensive gegen die bulgarische und deutschen Kräfte im Bardargebiet hat die Saloniki-Armee sich aber bis heute noch nicht aufzurufen vermocht. Inzwischen sollte sich auch

das Schicksal Montenegros

erfüllen. Am 11. Januar erkümmten die österreichisch-ungarischen Truppen unter Koeveß den Lovitschen, am 13. Jänner in Cetinje ein, am folgenden Tage bot die montenegrinische Regierung und Heeresleitung unter dem Druck des österreichisch-ungarischen Vordringens, das gleich auch vom Sandshah her erfolgte, ihre Unterwerfung an, die bald zur völligen Entwaffnung Montenegros führte. Trotz der Ungunst des Winterwetters drangen die österreichisch-ungarischen Truppen nach der Besetzung Montenegros noch in Nordalbanien vor. Jetzt erkannte Italien, das offenbar zuerst Serbien um Montenegro, deren Ansprüche auf die Adriaküste seinen eigenen Wünschen zuwiderliefen, abfichtlich in Stich gelassen hatte, daß auch seine Stellung in Albanien schwer bedroht war. Es warf Truppen nach Durazzo den durch albanische Freiwillige verstärkten Oesterreichern überlassen und si hauf ihre Schiffe oder nach Süden flüchten mußten. So begünstigten sich die Italiener schließlich damit, ihre Schiffe in der ersten Kriegszeit in Valona gelandeten Truppen zu verstärken und die Umgebung dieses Plages zu besetzen, in welchem sie sich seither völlig defensiv verhalten haben.

Was unsere Marine geleistet.

Ein Ueberblick auf zwei Kriegsjahre.

Kriegsjahr	Kriegsschiffsverluste.		Zahl drängung	
	Zahl	drängung	Zahl	drängung
1. Kriegsjahr	27	295 930	20	109 321
2. Kriegsjahr	22	266 320	10	82 210
insgesamt	49	562 250	30	191 531
davon	England allein	485 220	25	162 676
	Bundesgenossen			

Die englischen Verluste setzen sich zusammen aus 17 Linien Schiffen, 17 Panzerkreuzern, 12 geschützten Kreuzern. Bei den 11 Linien Schiffen sind mitgerechnet der von dem britischen Admiraltät bis heute noch nicht bekanntgegebene Verlust des „Audacious“ sowie der Verlust eines Schiffes der „Queen Elizabeth“-Klasse. Bei den Panzerkreuzern sind mitgezählt der von den Engländern noch heute besessene Verlust des „Tiger“ sowie eines Panzerkreuzers der „Cressy“-Klasse, dessen Sinken in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni fast von der gesamten deutschen Hochseeflotte festgestellt worden ist, bei den Geschützten und Kleinen Kreuzern 2 in der Seeschlacht vor dem Stagen gesunkene kleine Kreuzer. Im übrigen sind nur die von den Engländern selbst zugegebenen Verluste in Anrechnung gebracht.

In dem verfloßenen Kriegsjahre (gerechnet vom 1. 7. bis einschl. 30. 6. 16) sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ferner insgesamt 879 feindliche Handelsschiffe mit 1 816 782 Br. R. T. verloren gegangen. Insgesamt sind seit Kriegsbeginn bis zum 30. 6. 16 durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 1303 feindliche Handelsschiffe mit 2 574 205 Br. R. T. vernichtet

worden, wobei die in den Häfen der Mittelmächte durch schlagnahmten feindlichen Handelsschiffe nicht mitgerechnet sind.

Während im ersten Kriegsjahre insgesamt 20 nachweisbare Verletzungen des Völkerrechts durch feindliche Handelsschiffe (Feuern auf deutsche Unterseeboote, Versuche, zu rammen usw.) begangen worden sind, waren im zweiten Kriegsjahre 38 solche Fälle zu verzeichnen. Insgesamt haben die Handelsschiffe der Alliierten in den beiden Kriegsjahren also nicht weniger als 58 mal nachweisbar in grober Weise die Regeln des Völkerrechts gegen unsere U-Boote verletzt.

Von den Kriegsschiffen der Feinde Deutschlands im Laufe des Krieges insgesamt 3 mal das Völkerrecht besonders schwerer Weise verletzt worden. Es sind dies die Fälle „Kaiser Wilhelm der Große“, „Dresden“ und „Albatros“. Nicht nur als Bruch des Völkerrechts, sondern als ein Bruch mit den einfachsten Geboten der Menschlichkeit, sondern als gewöhnlicher Mord müssen die beiden Fälle „Baralong“ und „King Stephan“ bezeichnet werden.

Nicht zusammenstellen lassen sich die zahllosen Fälle in welchen englische Kriegsschiffe unter Bruch des Völkerrechts gegen Handelsschiffe der Mittelmächte und gegen Handelsschiffe der Neutralen vorgegangen sind. Als Gesamtergebnis der beiden Kriegsjahre ergibt sich für die Flotte Englands und seiner Verbündeten nicht wieder gut zu machender Verlust an Material und Prestige.

Dieser große, zu Beginn des Krieges wohl von niemand erwartete Erfolg der deutschen Flotte und der Streitkräfte der Verbündeten Deutschlands muß um so mehr gewertet werden, als die Gesamtkräfte der deutschen und seiner Verbündeten gegenüberstehenden feindlichen Flotten zu Beginn des Krieges in fertigen und im besitzlichen Schiffen aus nicht weniger als 443 Kriegsschiffen von 5 428 000 Tonnen Wasserdrängung

Politische Rundschau.

Berlin, 31. Juli 1916.

Dem deutschen Volke! Die heikumstrittene, freie gegebene Hausinschrift des Reichs wird zur Zeit angebracht. Schon leuchten die Lettern in großer deutscher Schrift vom Giebel zum Königsplatz herüber.

Aus aller Welt.

Ein Aufruhrprozess in Stuttgart endete mit Verurteilung des sozialdemokratischen Redakteurs in zu drei Monaten, sowie des Redakteurs und seiner Treuen zu 4 bzw. 3 Wochen Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der gefährliche Mörder. In Poppo hatte am 1. Juli ein auf frischer Tat verhafteter Einbrecher zwei ihn bewachenden Polizisten meuchlings ermordet. Als der Tat verdächtig wurde dreimal der Mörder erschossen und verhaftet. Er gestand, daß er der Täter ist.

Eine Dynamit-Explosion entstand in den Munitionslagern auf einer kleinen Insel in der Neva. Bei der frühen Stunde der Explosion hatte man gehofft, daß die Verluste unter den Soldaten nur gering sein würden, aber 75 Tote sind eingeleistet worden. Wie man sagt, ist das vom Munitionslagerhaus ausgegangen und auf dem Schrapnell beladenes Leichterboot übergegangen. Die Kugeln der explodierten Granaten haben das Dynamit auf Güterwagen zur Entzündung gebracht. Die Insel ist mit Trümmerhaufen bedeckt.

Eine Newabride von Anarchisten in Brand. Am Dienstag voriger Woche vernichtete ein Feuer eine der verkehrsreichsten Petersburger Newabriden über die Neva. Durch die brennend verbrannten Brückenfahnen wurde das Feuer auf die Schwimmböden übertragen. Die Feuersbrunst gelang gewütet und großen Schaden getan.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 31. Juli. Auf dem Berliner Produkten-Markt folgende Preise bekannt: Speisepremehl 20 bis 22 pro 100 Kg. je nach Qualität ab Station, Saat- 90 bis 100 Mt., Saatlupinen aus 1915er Ernte 100 Mt., Saatlupinen 90 bis 100 Mt., alles ab Station, Buchweizen zur Saat, brauner 77 Mt., Spörgel 70 bis 80 Mt., Sandwicken 85 Mt., Serabella 100 bis 110 Mt., alles pro 100 Kg. ab Station.

Berlin, 31. Juli. An der Börse konzentrierte sich Interesse auf alles, was Stahl und Eisen bedeutet. Pros. Reichsanleihen sind gesucht auf billigen Geld- und gute Ernt.

Lokales.

Bierstadt. Die anhaltende Dürre der letzten Jahre hat in der Reife des Kornes Wunder gewirkt. Man sieht nun auch bei uns im Ländchen die Ernte mit dem Schnitt beginnen. Allerdings sind die Dürre der Getreide-Ernte früherer Jahre zurückzuführen. Dürfte dafür der Ertrag einen reichen Segen bringen.

August.

Vorbei der Ernte heißes Mähen,
Im Sonnenschleier ruh'n die Lande,
Die roten Ebereschen glüh'n
Korallengleich im Mittagsbrande.

Die Wipfel rauschen noch voll Lust,
Im Burpurschimmer flammt die Heide,
Und doch und doch trägt der August
Schon einen Hauch von leisem Weide.

Auf seinem sonnengoldnen Schild
Reicht er uns Früchte süß und labend,
Und Tage schenkt er, reich und mild,
Doch rasch und fröckelnd kommt der Abend.

Vom Weinbergspfade her durchhallt
Ein Lied das frühe Dämmerstweigen,
Ein Lied voll schmerzlicher Gewalt:
„Ach wie so bald verhallt der Reigen!“

Erich Janzen.

10 Gebote für die häusliche Ob- und Verwertung zur Kriegszeit werden in der „Zeitschrift für Obst- und Gemüseverwertung“ der dringlichen Beachtung empfohlen:

1. Das Leichtverderbliche nütze zuerst.
2. Weide alle unsicheren Verwendungsarten.
3. Bevorzuge jene Benutzungsarten, bei welchen die Nährwerte am vollkommensten erhalten bleiben.
4. Spare an Zucker.
5. Nütze den in den Früchten selbst sich bildenden Zucker.
6. Verwende alle brauchbaren Gefäße zum Einküpfen.
7. Nütze jede Fruchtart in der für sie passendsten Weise aus und gebe dabei der einfachen Herstellung den Vorzug.
8. Verschmähe zur Kriegszeit auch die Anwendung außergewöhnlicher Hilfsmittel nicht.
9. Nütze die entstehenden Abfälle und Kerne.
10. Laß überhaupt nichts unbenutzt.

Maßnahmen bei Fliegerangriffen.

Obgleich keine Tatsachen vorliegen, die darauf schließen lassen, daß feindliche Fliegerangriffe in hiesiger Gegend zu besorgen sind, geben wir doch von den folgenden Schutzmaßnahmen Kenntnis.

1. Bei Luftangriffen soll die Bevölkerung in Ruhe die Straßen und Plätze verlassen und in die nächsten Häuser treten. Ansammlungen in einzelnen Räumen sind zu vermeiden. Fahrzeuge usw. sollen ihren Weg ruhig fortsetzen.
2. In allen Gebäuden ist der Aufenthalt in der Nähe der Fenster und Türen gefährlich.
3. Unbedingten Schutz gegen Volltreffer starker Bomben bieten nur starke Gewölbe usw. Die Kellergewölbe moderner Wohnhäuser, ebenso Kirchen sind keineswegs bombensicher.
4. Wird die Bevölkerung nachts durch Luftangriffe geweckt, so soll sie ruhig in ihren Häusern verbleiben.

Der neue Post- und Telegraphentarif

tritt worauf wir nochmals hinweisen, am 1. August 1916 ab heute in Kraft. Danach beträgt im inneren Verkehr des Reichspostgebiet, im Verkehr mit Bayern, Württemberg, im Generalgouvernement Warschau, im Gebiete des Oberbefehlshabers Ost das Porto:

Briefe bis 20 g 15, über 20—250 g 25 Pf. Ortsbriefe bis 250 g, Briefe der Kontonhaber an die Postämter, Postkarten 7½ Pf. Kohrpostbriefe 35 und Kohrpostkarten 30 Pf. Postauftragsbriefe 35 Pf. Briefe mit Wertangabe 1. Zone 25, darüber hinaus 50 Pf. Pakete bis 5 Kilo 1. Zone 30, darüber hinaus 60 Pf. Pakete über 5 Kg. 10 Pf. mehr wie seither, darüber hinaus 20 Pf. meh. Telegramme im Stadtverkehr bis 5 Wörter 40, ab 5—15 Wörter jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter jedes Wort 5 Pf. Sonstige Telegramme bis 5 Wörter 60, über 5—10 Wörter jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter jedes Wort 7 Pf. Unverändert bleiben: Druckfachen, Warenproben, Postschleppverkehr, Geschäftspapiere, Postanweisungen, Zeitungen, Feldpost- und Soldatenleistungen.

Bierstadt. Zu Beginn der gestrigen Gemeindevortretung machte der Bürgermeister die Wahl der drei Schöffen Karl Heymach I, Ludwig Wink und Heinrich Kasper II. bekannt desgleichen Wiederwahl des Beigeordneten Karl Wilhelm Bierbrauer. Die Genehmigung zur Erhebung von 300% Grundsteuer, 180% Gebäudesteuer, 180% Gewerbesteuer, 120 Proz. der Einkommensteuer wurde erteilt. Die Gewerbesteuer des im Felde weilenden Bäckermeister L. Kripp von hier wurde erlassen. Für ein im Steuerjahr 1915 unbenutzt gebliebenes Wohnhaus des Philipp Schäfer von hier wurde die Gebäudesteuer erlassen. Betreffs Gesuch des Philipp Bieger von hier, um käufliche Erwerb eines der Gemeinde gehörigen Eck der Sonnenberger- und Rambaher- raste gelegenen Grundstücks sollen Verhandlungen eröffnet werden. Ein Gemeindefreier erhält eine monatl. Kriegszulage von 20 Mt. ein anderer eine Teuerungszulage in gleicher Höhe. Ein Gesuch des Wilhelm Schenkelberg von hier um Erlass des für seinen Sohn zu zahlenden Gewerbeschulden wurde genehmt. Betreffs Bewilligung einer Vergütung an den Gemeindefreier für außerordentliche Arbeitsleistungen wurde noch kein Beschluß gefaßt. Dieser Punkt wurde zurückgestellt. Die Gewerbesteuer der Gebrüder L. und J. Abraham pro 1915 wurde erlassen. Die Bewilligung einer Geldspende an den Verwaltungsrat des Kaiser Wilhelm-Dankes zu Berlin wurde abgelehnt. Hingegen wurden 10 Mt. dem deutschen Kriegshilfskomitee zu Wien bewilligt. Die Wahl von 3 Mitgliedern und 2 Stellvertretern der Einkommensteuer-Berechnungskommission wurde auf die nächste Sitzung zurückgestellt.

Bierstadt. Die am Samstag, 29. Juli, abends 9 Uhr im Saale zum Bären abgehalt. Versammlung zum Zweck des Feldschutzes gegen Diebstähle war zahlreich besucht. Die Felddiebstähle hatten sich derart gemehrt, daß man etwas Wirksames hiergegen tun mußte. Man war sich einig, daß unsere Feldhüter in Gemeinschaft mit den Ehrenfeldhütern, den Nachtdiebstählen nicht Einhalt gebieten können und kam zu dem Entschluß, daß alle Landwirte tatkräftig mitwirken müssen. Der Feldschutz ist nun für den Sommer so geregelt, daß in jeder Nacht von 9—4 Uhr je 6 Landwirte die Feldgemäuer abgehen und Diebstahlverdächtige zur Anzeige bringen. Auch die neben Landbau Gewerbetreibenden müssen an der Nachtwacht teil-

nehmen. Nach Eintritt der Dunkelheit hat niemand im Felde etwas zu tun hat. In verangener Nacht wurde schon einer in einem Kartoffelacker betrogen, der sich damit entschuldigen wollte, daß er sich eine Zigarre habe ansteden wollen.

Bierstadt. Die Bewohner Wiesbadens erhalten fortgesetzt 250 Gramm Fleisch pro Kopf und Woche. Wir müssen mit 110—125 Gramm vorlieb nehmen. Man fragt sich mit Recht, warum sind die Großstädter hierin bevorzugt? Sicher ist, daß unsere Bevölkerung durchschnittlich härtere Arbeiten hat, als die städtische und dieserhalb die Kräftezufuhr eher gerechtfertigt wäre. Man kann sich die Sache nur so ausdenken, daß man annimmt, auf dem Lande hat ein großer Teil der Bevölkerung eingeschachtet. Dieses Rechenrempel ist aber grundfalsch. Außer den Landwirten haben nur sehr Wenige Haus-schlachtungen schlachten können. Dazu wird in bezug auf Lebensmittelversorgung der Stadt mehr geleistet als im Vorort? Wie sieht es denn in Biebrich aus? Wie viel Fleisch Fett und Wurst entfällt da pro Kopf und Woche? In anderen Orten des Landkreises erhält die Bevölkerung etwa 100 Gramm Fleisch und 50—60 Gramm Wurst. Eine einheitliche gerechte Verteilung wäre am Platze.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 3. August.

Abends 9 Uhr: Ki-g-Wochabendstunde. Nr. 200 — 61 — 134. — 1. Samuel 7. 12. —

Die Gaben sind für Kriegsbedürftige bestimmt.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Während der Ferien ist die hl. Messe an Werktagen um 7³⁰ Uhr.

Freitag 7³⁰ Uhr: Herz-Jesuamt, vorher Beichtgelegenheit.

Sammelt Obstkerne.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Geschlossen.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Geschlossen.

MANOLI



Die führende Zigarette

Bekanntmachungen.

Betrifft: Zusatzprotokollen.

Mittwoch, 26. Juli und Donnerstag, 27. Juli gelangen auf hiesiger Bürgermeisterei die Zusatzprotokollen auf folgende Weise zur Verteilung:

Mittwoch, den 2. August

Zusatzprotokollenliste Nr. in der Zeit von
1—500 8—1 Uhr vormittags
501—800 3—6 Uhr nachmittags.

Donnerstag, den 3. August

801—1300 8—1 Uhr vormittags
1301—1542 3—6 Uhr nachmittags.

Wer die Zusatzprotokollen in der obigen festgesetzten Zeit nicht abholt, hat sein Anrecht darauf verloren.

Bierstadt, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Der Verkauf von Frühkartoffeln findet fern-herhin **Dienstag und Freitag** in der Zeit von **8—11 Uhr vorm.** und **3—5 Uhr nachm.** in dem Verkaufslöke des **Conjum-Vereins, Schulgasse 6** hier statt.

Bierstadt, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Gedenkt der gefangenen Deutschen

Druckfaden jeder Art werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstädter Zeitung ausgeführt.

Alles **Bandeisen** hat abzugeben „Bierstädter Zeitung.“

Ein **Schlüsselbund** mit 6 Schlüsseln verloren gegangen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.